**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 237 (1964)

**Artikel:** Der "Bader-Sämi"
**Autor:** Bieri, Friedrich
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656475

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

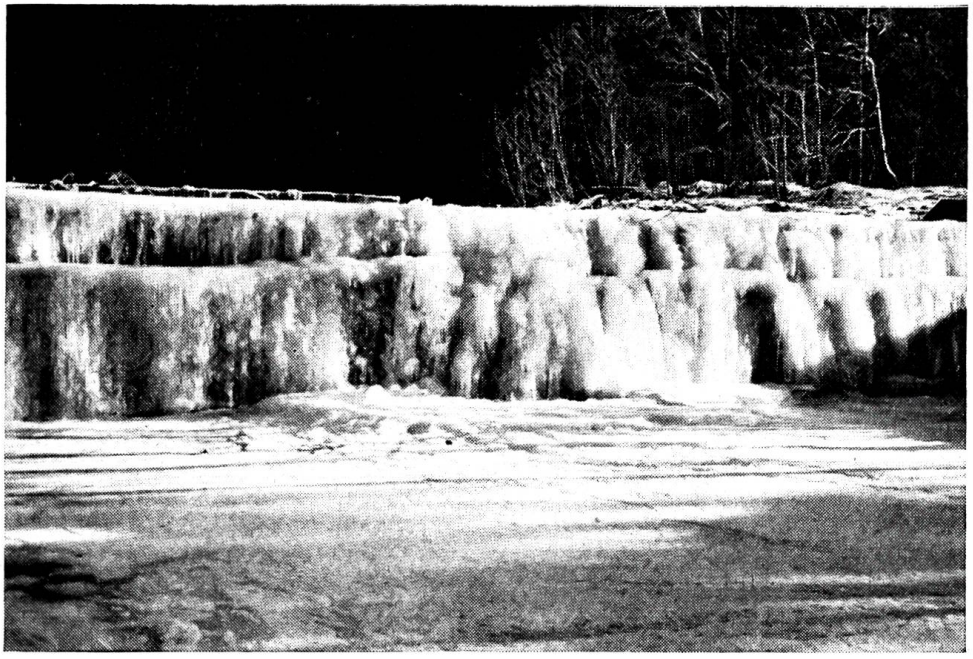
Friedrich Bieri

# Der „Bader-Sämi"

Die „gute, alte Zeit" war der Entwicklung eigenartiger und höchst origineller Menschen bestimmt weit günstiger gestimmt als unsere nüchterne Gegenwart. Mancher Typus ist in den Tagen unserer Väter geradezu sprichwörtlich gewesen – so unter anderem etwa auch der humorvolle Schulmeister, dessen „Hungergestalt" seiner Zeit allerdings nicht immer zur Ehre gereichte – oder der lustige Postillon oder gar der protzige Fuhrmann, deren Verschwinden die Landstraßen um ihre Romantik und zahllose Herbergen landauf und -ab um die Blüte ihres Bestandes gebracht hat. Sie alle sind heute ausgestorben – wie auch die „Bader" ... Das waren jene Chirurgen, von welchen mancher unter ihnen auch ein wahrer „Doktor Eisenbart", andere jedoch sehr hilfsbereite Wohltäter ihrer Kranken gewesen sind!

In dem vor vielen Jahren schon aufgehobenen Friedhofe meiner engeren Heimat im Emmental findet sich noch die Grabplatte einer solchen „Badersippe", dem Gedächtnisse der letzten ihres Standes gewidmet. Beruf und Vorname vererbte sich jeweils vom Vater auf den ältesten Sohn. Und so liest sich denn die Inschrift des Grabsteins wie die Ahnentafel einer fürstlichen Dynastie. Neben den Geburts- und Sterbedaten prangen da die Namen: Samuel I., dessen Eheweib Helene; Samuel II., Frieda, Samuels II. Witwe – und so fort bis zu Samuel IV., dessen Gestalt heute noch im Volke fortlebt. Sein Vater übte die segensreiche Tätigkeit des Arztes oder „Leutedoktors" bis ins hohe Alter zum Wohle der ganzen, weiten Gegend aus. Als er sein Ende ziemlich nahe glaubte, rief er den Sohn, der bereits im reifen Mannesalter stand und bisher getreulich die väterlichen Äcker gepflügt hatte, in sein Schreibzimmer und trug ihm auf, in den ersten Tagen des Herbstmondes nach der Kantonshauptstadt zu wandern, um dort zu – studieren ...!

Der Sohn, in allerstrengster Zucht erzogen und eingedenk der rühmlichen Tradition des Hauses neigte gehorsam sein Haupt und nickte zustimmend. Und so erschien denn nach den ersten Reifenächten in der chirurgischen Fakultät zum nicht geringen Schrecken der Herren Professoren und Studenten ein herkulischer Bauer unter ihnen, angetan mit einem langen, grobwollenen Rock, den ungefüge Kordeln über der breiten Brust schlossen und mit einem grünausgeschlagenen Kragen um den Hals. Das mächtige Haupt bedeckte ein großer Hut, dessen Krempe beiderseits des Kopfes mit Bändern angebunden war. Die mächtige, rechte Faust umschloß einen dräuenden, knorrigen Wanderstock,



Zu Eis erstarrt:
Licht und Schatten spielen über dem vollständig zugefrorenen Röthenbach.

Photo F. Lörtscher, Bern

aber aus dem bartstoppligen Kugelgesicht leuchteten zwei kluge, gutmütige Augen.

Der seltsame Student vom Lande erregte begreiflicherweise teils Heiterkeit, teils auch zweifelnde Scheu. Aber der Neuankömmling ließ sich nicht irre machen und bewies bald einmal, daß er Herz und Kopf auf dem richtigen Flecke trug. Nach Ablauf der drei vorgeschriebenen Studienjahre brachte das groteske Ungetüm von einem Studenten das Wunder zustande, die Prüfungen als Erster glänzend zu bestehen. Begleitet von den herzlichen Segenswünschen seiner Lehrer und Kameraden pilgerte der nunmehrige neue „Bader-Sämi" bescheiden und glückstrahlend in seine engere Heimat zurück.

Der äußeren Erscheinung nach sein Lebtag ein ungefüger Bauer, ward der „Bader-Sämi", wie er zeitlebens genannt wurde, ein Liebling und wahrer Nothelfer seiner Landsleute. Die Hand, welche früher Pflug und Sense geführt hatte, verstand nun mit liebevoller Zartheit die Kranken und Siechen zu pflegen und, wo es nottat, geschickt und erfolgreich mit dem Operationsmesser zu arbeiten. Kein Weg war dem alternden Manne zu mühselig, keine Witterung zu rauh, seiner Pflicht nachzukommen. In den weitläufigen Taschen seines grobwollenen Rockes trug er die Arzneien mit, und wenn ein „Fall" zweifelhaft stand, betete er gläubigen Sinnes mit den Angehörigen seines Patienten um dessen baldige Genesung.

Selbst der würdige Albrecht von Haller im botanischen Garten von Bern entging den Tücken des langen Winters nicht.

Photo F. Lörtscher, Bern

Zahlreich sind die Geschichtchen, die sich das Volk von dem urwüchsigen Wesen und Leben des wunderlichen und gütigen Arztes erzählt.

Danach fuhr er auch eines Abends in seinem kleinen Wägelchen die schmale Straße eines Gebirgsgrabens entlang. Da brach plötzlich ein gar wilder Geselle aus dem dichten Gebüsch am Wegrande, fiel dem Pferde in die Zügel und verlangte barschen Tones den Geldbeutel des erstaunten, einzigen Insassen.

„Was fällt dir denn ein?" verwies ihn der „Bader-Sämi" knurrend, „das ist doch keine Art, wie sich ein gesunder Mensch sein tägliches Brot verdient! Geh' auf die Seite, mein Sohn, daß ich weiter kann!"

Allein der Wegelagerer ließ nicht locker.

Da stieg der „Bader-Sämi" gelassen aus seinem Gefährt. „Ach so!" brummte er gemütlich vor sich hin, „wenn das also dein Ernst ist, dann muß ich dich wohl auch ernsthaft behandeln!" – Damit packte er den Verdutzten mit eiserner Faust am Kragen, prügelte ihn krumm und klein und warf ihn alsdann in den Graben. – „So!" meinte er nach getaner Arbeit, „nichts für ungut! Da hast du noch etwas Wegzehrung; kauf dir ein Nachtmahl und laß fortan die Leute schön brav in Ruhe!" Er warf dem Niedergedonnerten ein Geldstück zu und rasselte zufriedenen Gemütes wieder von dannen ...

*

Ein andermal stapfte er durch tiefen Schnee einem Gehöfte zu und traf auf der Landstraße ein Steinschotterfuhrwerk, welches mit einem seiner Hinterräder in einen Graben längs der Straße geraten war und feststeckte. Daneben stand der Fuhrmann; er fluchte und schlug dabei gleichzeitig mit einem Peitschenstiel auf die beiden Pferde ein, die wiehernd und schnaubend an den straffgespannten Strängen zerrten.

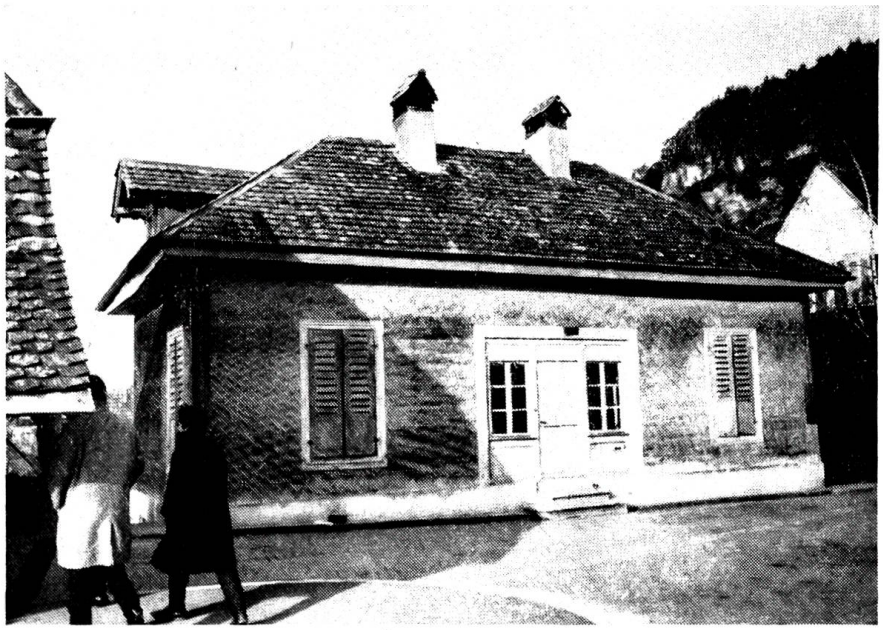
Der „Bader-Sämi", dessen frommem Sinne das lästerliche Fluchen ein wahrer Greuel war, blieb stehen und rief dem Wüterich zu, er möge das Schelten und Schlagen sofort einstellen.

„Heupferd, verfl..., was gafft ihr denn? Zieht an!" brüllte der Blaukittel und hob aufs neue die schwere Peitsche. In diesem Augenblick jedoch hatte sie ihm der ehrlich entrüstete Zuschauer mit einem raschen Griff entwunden und ließ sie nunmehr lustig, wie weiland „Knüppel aus dem Sacke" in dem bekannten Märchen auf dem Rücken des Straßenwildlings tanzen, bis dieser wimmernd in den Schnee sank und das Fluchen vergaß. Als der Züchtiger den gewünschten Erfolg gewahrte, half er dem nunmehr Kleinlauten auf die Beine, reinigte ihn sorgfältig von den anhaftenden Flocken, stemmte alsdann seine mächtige rechte Schulter unter den Wagen und machte ihn solchermaßen wieder flott.

„Siehst du!" wandte er sich darauf zum Fuhrmann, „ich bin der ‚Bader-Sämi' und habe mit Gottes Beistand deinem Wagen aufgeholfen und dich hoffentlich auch vom Fluchen kuriert. Jetzt aber gib in Zukunft acht, daß du nicht wieder in eine solche Runse hineinkutschierst. Wenn ich aber erfahren sollte, daß du wiederum in das gotteslästerliche Schelten verfällst und deine armen Pferde drangsalierst, dann kriegst du bei guter Zeit und Gelegenheit wieder ein tüchtiges Pflaster aufgebrummt von mir – merk' dir das ...!"

Und der also Gezüchtigte soll sich tatsächlich diese Warnung sehr zu Herzen genommen haben.

Solches erzählt sich das Volk von seinem getreuen Leib- und Seelenarzte. Was Wunder also, daß es den Lebenden wie einen Vater liebte und um das Haupt des nun schon sehr lange Entschlafenen einen ganzen Kranz von Sagen spann. Und heute noch findet sich in den Bauerngehöften in einem Winkel der guten Stube etwa das verblaßte Bildnis des wunderlichen „Bader-Sämi".



Das alte Zoll- und Brückenwachthäuschen (16. Jahrhundert) an der gedeckten Saanebrücke von Gümmenen fällt der Güterzusammenlegung zum Opfer.

Photo F. Lörtscher, Bern

---

Ein Stationsvorstand, der persönliche Sorgen hatte, sprach bei seinem vorgesetzten Generalsekretär vor und klagte ihm sein Leid. Da er wenig Trost fand, wiederholte er seine Lamentation ein zweites und ein drittes Mal, jedoch ohne Erfolg. Darauf begab er sich in das gegenüberliegende Bureau des Generaldirektors. „Haben Sie denn Ihre Sache nicht schon mit dem Sekretär besprochen?" – „Ja," antwortete der Stationsvorstand, „aber er hat mir gesagt, ich soll mich zum Teufel scheren. Da blieb mir doch nichts anderes übrig, als mich an Sie zu wenden!"